

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilung 1984	Seite: 9–16	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 · 8500 Nürnberg 1
------------------------------------	--------------------------	----------------	--

Im Juni 1984 begann die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V., Abt. für Vorgeschichte, mit der Ausgrabung spätbronzezeitlicher Gräber in Wendelstein, Lkr. Roth. Die erste Grabungskampagne wurde im November 1984 beendet. Dabei konnten ca. 300 m² der ehemaligen Friedhofsfläche archäologisch untersucht werden.

Dieser Vorbericht soll kurz über die bisherigen Ergebnisse informieren. Die endgültige Vorlage der Befunde und Fundgegenstände und deren wissenschaftliche Auswertung ist erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich, wenn die gesamte Nekropole ausgegraben sein wird.

John P. Zeitler

Ein spätbronzezeitlicher Friedhof von Wendelstein, Lkr. Roth

Topographie und Fundgeschichte

Der Lorenzer Reichswald im Süden Nürnbergs wird in seiner Ost-West-Ausdehnung hauptsächlich von der Schwarzach entwässert. Dieser Fluß hat sich in seinem Oberlauf tief in das Altdorfer Albvorland eingeschnitten. In seinem Unterlauf hat er eine breite Talaue ausgebildet. Deren Übergang zu der im späten Pleistozän und Holozän entstandenen sandigen Ebene des heutigen Lorenzer Reichswaldes ist durch eine ca. 8 m mächtige Hochterrasse gekennzeichnet.

Regelmäßige Begehungen dieser Tallandschaft wurden seit Jahrzehnten insbesondere durch das Ehepaar Arnold durchgeführt. Mangels Aufnahme in die chronologisch gegliederten Materialvorlagen des mittelfränkischen Fundstoffes erscheint jedoch in den bislang erschienenen Fundkartierungen im Bereich des Schwarzachtales eine Fundleere, wo eigentlich eine tatsächliche Fundfülle herrscht.

Durch die Beobachtung eines 13jährigen Mitgliedes der Abteilung für Vorgeschichte, J. Ruthrof, konnte nun eine künftig zur Wohnbebauung vorgesehene Fläche (Abb. 1) archäologisch untersucht werden. Bei der Grabungsstelle handelt es sich um einen bis vor kurzem mit Wald bestandenen Streifen (Abb. 2) auf der südlichen Hochterrasse der Schwarzach zwischen der Kellerstraße und der Röthenbacher Str. in Wendelstein. Nach Aufsammlung von Leichenbrand und Keramikscherben durch den Finder wurden seit Juni 1984 unter der Leitung des Verfassers zunächst die beim Humusabschieben bereits gestörten Teilflächen, sodann planmäßig die von der künftigen Bebauung betroffenen Parzellen untersucht ^①. An dieser Stelle ist Herrn Dr. Koschik vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege, Außenstelle Nürnberg, für die Erteilung der Grabungsgenehmigung zu danken.



Abb. 1 Blick auf das künftige Baugelände vor Beginn der Grabung.

① Die Bewältigung der 300 m² großen Fläche der ersten Kampagne war nur durch den unermüdlichen Einsatz zahlreicher Mitglieder der Abteilung für Vorgeschichte und neuer durch die laufende Grabung motivierter Helfer möglich. Alle Mitarbeiter beteiligten sich ehrenamtlich an dem Grabungsprojekt. Neben Einzelengagements sind die Beteiligungen von A. Bittl, Chr. Bockisch, E. Feist, W. Feist, N. Graf, P. Honig, S. Martin, F. Müller, W. Müller, J. Ruthrof, G. Schmehle, U. Schmidt, E. Schneider, E. Schreyer, A. Schultze, S. Thürauf und H. Wölflick besonders hervorzuheben, welche alle eine Vielzahl von Wochenen-

den für die Grabung zur Verfügung stellten. Der Autor bittet alle hier nicht namentlich aufgeführten Teilnehmer um Verständnis, aus Platzgründen von einer vollständigen Teilnehmerliste Abstand nehmen zu müssen, dankt aber auch diesen Mitarbeitern nicht minder. Ebenso ist all den Wendelsteiner Bürgern zu danken, welche die Grabungsmannschaft bereitwillig und aus eigener Initiative mit Getränken und Gebäck versorgten, allen voran den Familien Ruthrof und Horndasch.

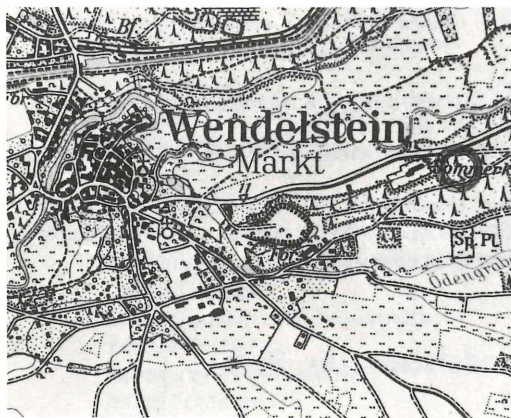


Abb. 2 Ausschnitt aus der Top.Karte mit Lage der Fundstelle. M 1:25 000



Abb. 3 Abziehen eines Teiles der Grabungsfläche mit Hilfe eines Industriestaubsaugers.

Die Arbeiten wurden wegen Verschlechterung der Witterungsverhältnisse und dem einsetzenden Bodenfrost in den letzten Novembertagen eingestellt und werden im Frühjahr 1985 fortgesetzt. In den ersten Wochen sind dabei abschließende Grabungen aller unmittelbar vom Haus- und Straßenbau betroffenen Flächen vorgesehen.

Die Ausgrabung

Die Grabungsflächen wurden an der Oberfläche zunächst fein abgezogen und die dabei zutage tretenden Steinanhäufungen geputzt. Große Hilfe leistete uns dabei ein Industriestaubsauger (Abb. 3), dessen Inbetriebnahme durch die vorbildliche Unterstützung der Marktgemeinde Wendelstein, vornehmlich ihres 1. Bürgermeisters W. Kelsch, und des Heimatvereins Unteres Schwarzachtal, hier v. a. Herrn Horndasch, ermöglicht wurde. Die Gemeinde übernahm dabei nicht nur die kostenlose Herstellung und Überlassung eines Kraft- und Wechselstromanschlusses, sondern sorgte durch Heranlegen einer Wasserleitung, die Bereitstellung eines Bauwagens und Einzäunung der Grabungsflächen auch für eine optimale Infrastruktur bei der Grabung.

Die nach dem ersten Abziehen erkennbaren Befunde, in der Regel Gräber, wurden zur Dokumentation im Maßstab 1:10 gezeichnet (vgl. Abb. 4) und photographiert. Zur Gewinnung von Profilen wurden sie dann in vier Teile geteilt und diese Teile einzeln ausgegraben (Abb. 5). Innerhalb jedes Viertels wurden, befundangepaßt, mehrere Zwischenplana angelegt. Dadurch konnten – neben der Auswertung der Profile – weitere Aussagen über die horizontale Ausdehnung der Gräber und ihrer Beigaben in verschiedenen Tiefen gewonnen werden. Die Zwischenplana hatten Abstände von 3 bis 8 cm.

Sämtliche Funde wurden einzeln oder in Kleinstgruppen horizontal im Maßstab 1:10 gezeichnet und vertikal durch Nivellierung eingemessen. Ebenso wurde mit den Leichenbrandresten verfahren (Abb. 6). Die Bergung und Fundtrennung erfolgte in den gleichen Kleinstgruppen, um die Streuung der Stücke und die Auswirkung der Störungen durch den Waldbewuchs untersuchen zu können. Der hierfür erforderliche zeitliche und personelle Aufwand war und ist nicht unerheblich. Anders wäre es bei der Aufarbeitung jedoch nicht möglich, in den durch Baumwurzeln weitgehend zerstörten Grabanlagen die Bauweise der Gräber und die Lage der Funde zueinander zu rekonstruieren. Nähere Ausführungen hierzu sowie die Ergebnisse werden dem Hauptbericht zu entnehmen sein.

Als Negativbeispiel, wie durch ungenaue und inkonsequente Funddokumentation und -trennung Zusammenhänge verwischt werden können, sei an die Gräber von Behringsdorf^② erinnert. Dort ist es heute unmöglich, geschlossene Inventare zu trennen und die Fundzusammenhänge wichtiger Beigaben zu ermitteln.



Abb. 4 Zeichnerische Aufnahme eines Planums im Maßstab 1 : 10.



Abb. 5 Ausgrabung von Grab 3 in Segmenten.



Abb. 6 Nivellieren und Übertrag der gemessenen Höhen in den erstellten Fund- und Befundplan.

Der Befund

Von der spätbronzezeitlichen Nekropole konnte bisher der Ostrand sicher erfaßt werden. Die Situation im Westen und Norden der gegrabenen Fläche läßt ebenfalls vermuten, daß dort der Rand des Friedhofes erreicht wurde. Verlagerte Steine dürften noch in einem weiteren Randbereich von ca. 2 m auftreten. Die Grabungen im Jahr 1985 werden hierüber die endgültige Klärung bringen. Im Süden der Grabungsfläche konnte durch Sondierung die ungefähre Grenze ermittelt werden.

② Vgl. H. HENNIG, Spätbronzezeitliche Gräber aus dem Behringersdorfer Forst, Lkr. Lauf an der Pegnitz, JB der Bayer. Bodendenkmalpflege 11/12, 1970/71, S. 19 ff, passim. Bedauernswürterweise wurden bei der Grabung Zeichnungen kaum, Skizzen selten und Höhenvermessungen, welche einen Anspruch auf Genauigkeit erheben können, überhaupt nicht durchgeführt. Diese muß umso mehr erstaunen, als die entsprechenden Geräte seinerzeit in der NHG nicht nur vorhanden waren, sondern auch – ausweislich der vorhandenen Photographien – an der Grabungsstelle zur Verfügung standen. Die vorhandenen Skizzen, welche offenbar Frau HENNIG als Grundlage der Grabpläne benutzen mußte, sind allenfalls im Be-

reich der Gedächtnisrekonstruktion und Grobzeichnung vor Ort anzusiedeln. Durch inkonsequente Fundtrennung und mangelnde Genauigkeit bei der Fundbergung sind ferner zahlreiche Verwechslungen eingetreten. Viele Fundgegenstände lassen sich überhaupt nicht mehr zuweisen. Neue Korrekturen der von Frau HENNIG unter großen Mühen vorgenommenen Zusammenstellungen werden bei der Heranziehung des Behringersdorfer Materials als Vergleich für den Fundstoff der Wendelsteiner Gräber in der Hauptpublikation unumgänglich sein.

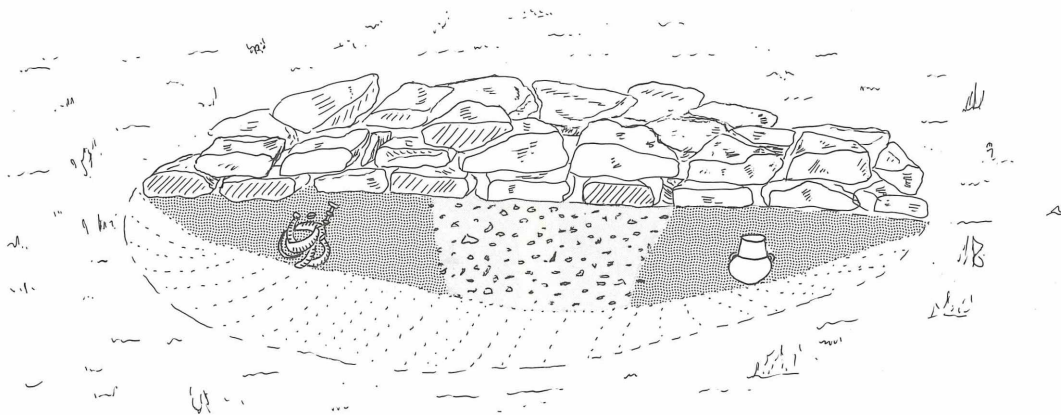


Abb. 7 Zeichnerische Rekonstruktion unter Verwendung der Grabgrube 3 und des Überbaus des Grabes 7.

Das gesamte Gräberfeld hatte demnach eine Ausdehnung von ca. 35 m x 25 m. Innerhalb der gegrabenen Teilflächen konnten bislang mindestens 8 Bestattungsplätze in mindestens 7 Grabanlagen nachgewiesen werden. Zwei dieser Bestattungsplätze wurden wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit nicht mehr vollständig untersucht.

Der Grabbau ist prinzipiell einheitlich, jedoch häufig durch Baumwurzeln erheblich gestört. Die zur Aufnahme der Brandbestattungen geschaffenen Grabgruben waren durchschnittlich 2 m lang und 1,5 m breit, sie entsprechen damit den bei anderen, gleichzeitigen Friedhöfen beobachteten Ausdehnungen. Allerdings sind Varianten üblich. Zentral in die Grube wurde der Leichenbrand eingesenkt, welchen man aus dem niedergebrannten und erkalteten Scheiterhaufen aussortiert hatte. Ein Satz von 3 oder 4 Keramikgefäßen bildete neben Schmuck- und Trachtbestandteilen die reguläre Beigabe. Auf die zugeschüttete Grabgrube wurde eine Lage sorgfältig seitenparallel gehauener Sandsteinplatten gelegt. Nach oben schloß dann ein aus unregelmäßigen Sandsteinstücken geschichteter Haufen die Grabanlage ab (Abb. 7).

Der Abstand der einzelnen Gräber voneinander betrug ca. 1–3 m, wobei eine annähernde Ost-West-Ausrichtung der Längsachsen feststellbar ist.

Die Funde

Eine vollständige Vorlage der Funde kann beim derzeitigen Grabungs- und Restaurationsstand nicht erfolgen. So sollen lediglich einige, mehr optisch aussagefähige Gegenstände kurz vorgestellt werden.

Aus **Grab 1** ist neben Keramik und einem Bronzering mit übereinandergebogenen Enden der Fund zahlreicher Glas- und Bernsteinperlen (Abb. 8) bemerkenswert. Die Lage zeigt deutlich den gestörten Verband dieser sicherlich zu einem Halsgehänge gehörigen Teile. Aufgrund der zahlreichen, an gleicher Stelle liegenden, einem einzigen Gefäß zuzuordnenden Keramikscherben darf vermutet werden, daß das Halsgehänge innerhalb dieses Gefäßes im Grab deponiert und das Gefäß später von einer massiven Baumwurzel von der Originalstelle verlagert wurde. Die hohe Anzahl von Glasperlen im Gehänge (insgesamt 10 Stück) ist zumindest für nordbayerische Verhältnisse außergewöhnlich. Allerdings dürfen die regelmäßig vor mehreren Jahrzehnten durchgeführten Grabungen vergleichbarer Gräber schon mangels ausreichender Feingrabungstechnik der damaligen Zeit nicht eo ipso als fundleer bezüglich kleiner Perlen gelten^③.

③ Die Funde von Wendelstein lagen alle in einer durchschnittlichen Tiefe von 20 – 30 cm unter dem Waldhumus. Ihre auf Witterungs- und Humussäureinflüsse zurückzuführende Fragilität dürfte damit mehr als verständlich sein. Ohne konsequentes Freilegen der bernsteinführenden Region ausschließlich mit

einem feinen Pinsel wären wohl sämtliche Bernsteinperlen – als Mikrosplitter unerkant – aus dem Inventar verschwunden. Herrn Huber vom Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg, ist für seine Bereitschaft, die geborgenen Stücke zu konservieren bzw. restaurieren, zu danken.

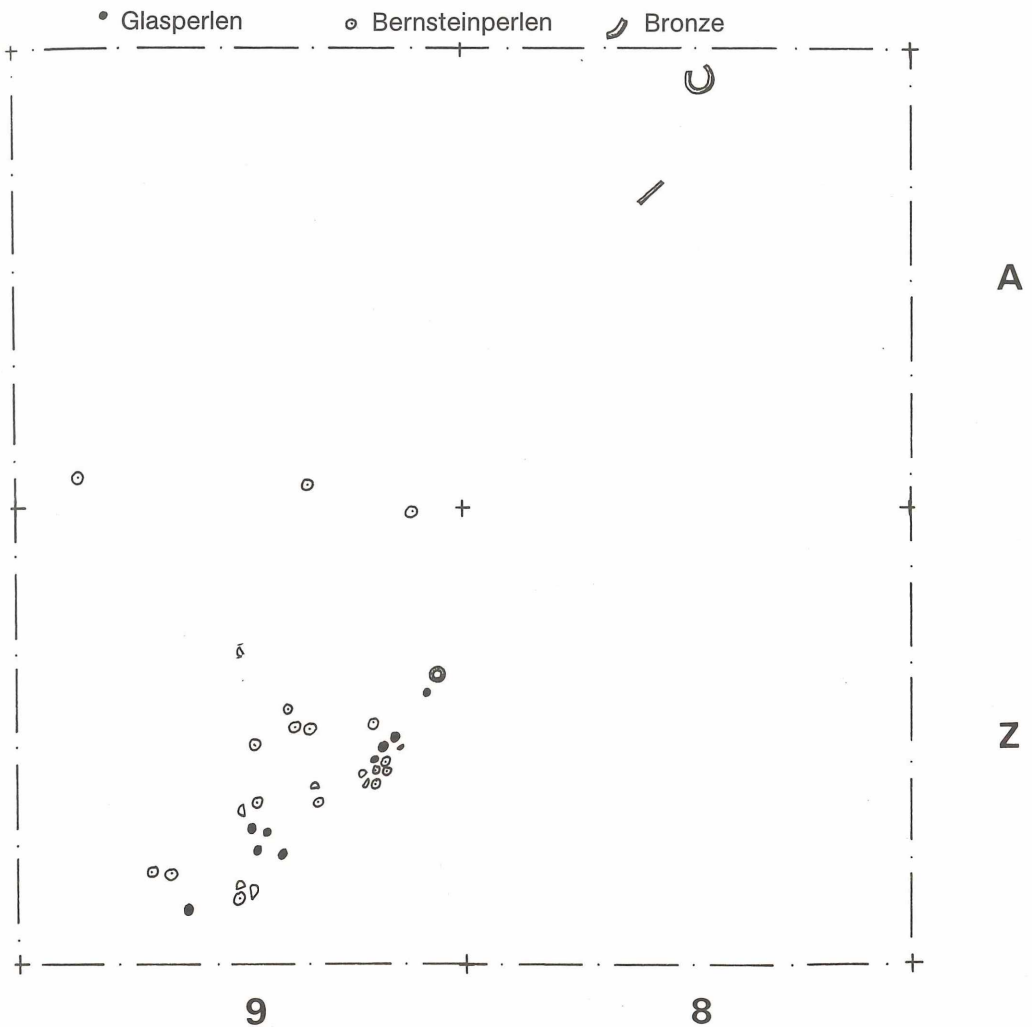


Abb. 8 Lage der Glas- und Bernsteinperlen.

Grab 3 zeichnet sich durch weitgehende Ungestörtheit im Bereich der eingetieften Grabgrube aus. Auffällig ist insbesondere die konzentrierte Beigabe der Schmuckausstattung. Westlich der Leichenbrandeingabe konnten dicht gepackt vier teils zerbrochene, massive Armringe sowie zwei zerbrochene Nadeln vom Typ Henfenfeld-Weitendorf geborgen werden. Sie lagen innerhalb einer kleinen, regelmäßigen, dunklen Verfärbung, welche sich auch noch einige Zentimeter unterhalb der Metallgegenstände nachweisen ließ (vgl. Abb. 9 und 10). Diese Verfärbung weist zusammen mit der dichten Packung der Funde auf ein vergangenes Behältnis aus organischem Material, wohl Holz, hin. Ein kleiner Bronzefingerring in unmittelbarer Umgebung sowie einige, vor der Restauration noch nicht näher bestimmbar blechstücke ergänzen die Metallausstattung. Von einer Wurzel zwar durchwachsen, aber im Scherbenverband unzerstört, gehört eine kleine Zylinderhalsamphore (vgl. Abb. 11 und 12) zu den keramischen Beigaben dieses Grabes. Die restlichen Keramikfunde sind noch in Bearbeitung.

Der juvenile Charakter des Leichenbrandes ^④ macht die gezeigte Rekonstruktion der Schmuckausstattung eines jungen Mädchens wahrscheinlich (vgl. Abb. 13). Aufgrund der bei

④ Der Leichenbrand wurde bislang nur nach allgemeinen Kriterien durchgesehen. Seine anthropologische Bestimmung hat dankenswerterweise Herr Dr. P. Schröter, Anthropologische

Staatssammlung München, übernommen, so daß eine Korrektur der hier vermittelten Grobschätzung nach deren Abschluß durchaus möglich sein kann.



Abb. 9 Lage der Metallausstattung in Grab 3.



Abb. 10 Verfärbung als Spur eines ehemaligen Behältnisses zur Deponie der Metallausstattung aus Grab 3.

diesem Nadeltyp allgemein üblichen, im täglichen Leben absolut unpraktischen Länge der Bronzenadeln gehörten diese sicherlich nur zur „Totentracht“. Im Alltag wurden vermutlich kurze Formen verschieden profilierter Nadeln getragen.

Neben kleineren Bronzebeigaben, z.B. einem Armring mit übereinandergebogenen Enden, liegt aus den übrigen bislang geborgenen Gräbern nur Keramik vor. Als eine Art Regelausstattung kann dabei die Kombination einer Zylinderhalsamphore mit zwei oder drei kleinen Knickwandtassen und einer Schale gelten.

Datierung

Sämtliche Grabfunde sind zeitlich in die späte Bronzezeit, d.h. die Stufe Bronzezeit D nach P. REINECKE zu stellen. Absolut chronologisch ist damit ein Ansatz im 13. Jahrhundert v. Chr. zu suchen. Hinsichtlich der Anlage der Gräber, der Bestattungsweise und den Beigabensitten liegt der nächstgelegene, zeitgleiche Friedhof im Behringsdorfer Forst, gemeindefreies Gebiet Lkr. Nürnberger Land^⑤. Die ausführliche Darstellung der zeitlichen und sozialen Bezüge der dortigen Bestattungen zu der nun freigelegten Nekropole von Wendelstein kann erst nach Abschluß der Grabungsarbeiten in Wendelstein erfolgen.

Kurzauswertung

Auffällig an den Wendelsteiner Gräbern ist bislang das vollständige Fehlen einwandfrei erkennbarer Männerbestattungen. Wo Metallbeigaben vorliegen, handelt es sich nämlich entweder um weibliche oder indifferente Trachtbestandteile. Typisch männliche Ausstattungsgegenstände der späten Bronzezeit, wie etwa Rasiermesser oder Bewaffnungsausrüstung, fehlen.

Die soziale Stellung der Bestatteten kann momentan von zwei Ausgangspunkten her betrachtet werden. Zum einen erforderte nämlich der differenzierte Grabbau und die Verwendung der erst in einer Entfernung von ca. 1 km anstehenden Sandsteine ein erhebliches Maß an Arbeitskraft. Zum andern repräsentieren Funde wie das Halsgehänge aus Glas- und Bernsteinperlen, die Metallausstattung in Grab 3 und auch die Vielzahl der Tongefäße in den Gräbern einen erheblichen materiellen Wert zu Lebzeiten der Bestatteten. Beide Erscheinungen sind nur dann erklärlich, wenn man die in der Wendelsteiner Nekropole niedergelegten Personen als eine mit materiellem Reichtum versehene, sozial höher gestellte Gruppe der spätbronzezeitlichen Bevölkerung einordnet. Weiterreichende Aussagen bedürfen noch, wenn sie nicht auf spekulativer Ebene bleiben sollen, der vollständigen Ausgrabung der Fläche.

⑤ vgl. H. HENNIG, a.a.O.,

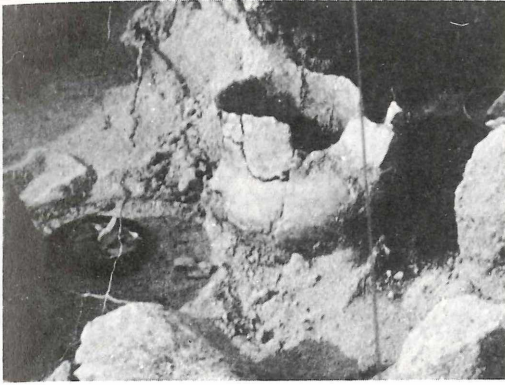


Abb. 11 Die Zylinderhalsamphore aus Grab 3 während der Freilegung.

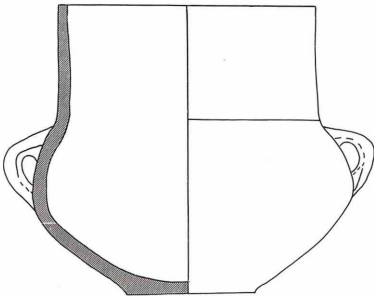


Abb. 12 Grab 3, Zylinderhalsamphore. M.: 1 : 3, Zeichnung Bockisch

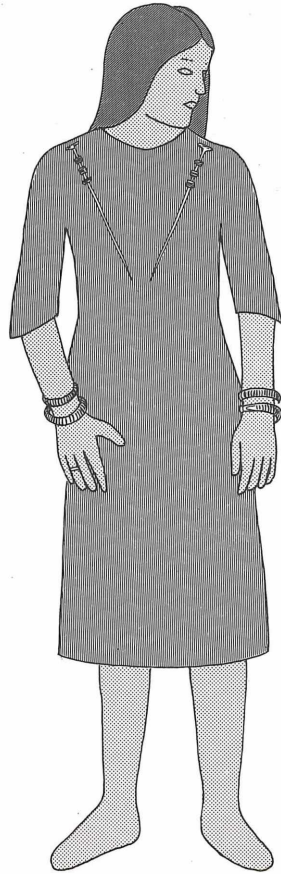


Abb. 13 Ausstattungsrekonstruktion der Bestattung aus Grab 3.

Frühlatènezeit

Außerhalb des bisherigen zeitlichen Rahmens fällt ein Befund zwischen den Gräbern 1 und 3. Oberflächlich durch eine Anhäufelung kleiner Steine gekennzeichnet, fand sich eine ca. 50 cm tiefe, ca. 70 cm breite Grube. Darin lag, ehemals mit dem Boden nach oben, jetzt von einem darüberliegenden Stein in zahllose kleine Scherben zerdrückt, ein flau profiliertes, bauchiges Gefäß (vgl. Abb. 15). Ferner konnten ein Eisenring und die Reste eines kästchenförmigen eisernen Gürtelhakens geborgen werden. Das gesamte Ensemble ist der Frühlatènezeit zuzuweisen. In den gleichen Zeitraum gehören auch die Scherben einer möglicherweise intentionell zerbrochenen Schale östlich des Grabes 1.

Eine befriedigende Interpretation dieses Grabungsbefundes ist beim derzeitigen Stand der Freilegung noch nicht möglich. In Frage kommen zunächst drei Möglichkeiten:

- Die Grube ist Teil eines bislang unbekannten Siedlungskomplexes der Frühlatènezeit. Bei der Auffüllung wurde „Altmaterial“, welches nicht mehr brauchbar erschien, mit vergraben.
- Die Grube ist, analog dem Fund von Heroldsberg-Forst, gemeindefreies Gebiet Lkr. Erlangen-Höchstädt^⑥, Teil einer größeren, sich südlich der bislang gegrabenen Fläche erstreckenden frühlatènezeitlichen Grabanlage.
- Das Ensemble repräsentiert eine Niederlegung aus kultischen Gründen. Diese könnten in der hypothetischen Annahme gesehen werden, daß in der Frühlatènezeit mehr oder minder zufällig der spätbronzezeitliche Friedhof erkannt und als „antike“ Totenstätte eine Weihung erfuhr.

⑥ L. WAMSER, Ein frühlatènezeitlicher Begräbnisplatz bei Heroldsberg, Lkr. Erlangen - Höchstädt, Geschichte am Obermain, Jbuch Coll. Hist. Wirsbergense 11, 1977/78, S. 77 ff; ders.,

Ein frühlatènezeitlicher Begräbnisplatz im Nürnberger Reichswald, JMitt. NHG 1976, S. 11 ff.

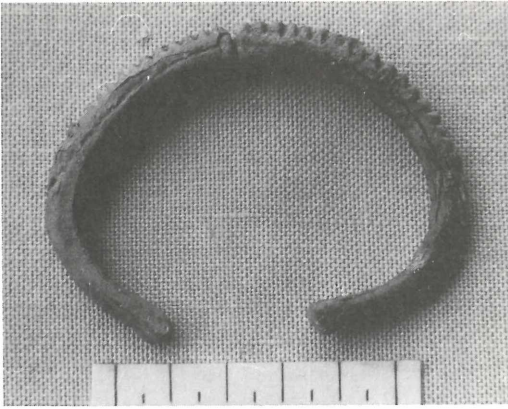


Abb. 14: Massiver Bronzearmring mit Rippenkerben aus Grab 3. Die beim Brand auf dem Scheiterhaufen beschädigte Oberfläche wird deutlich.

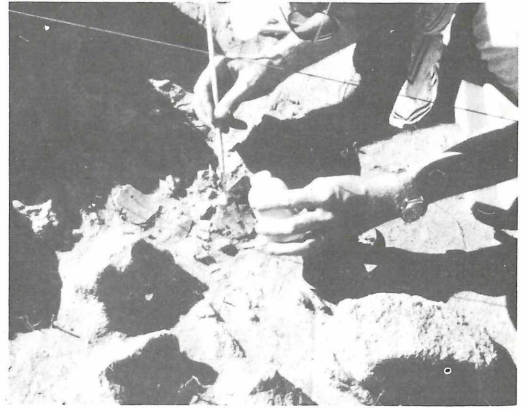


Abb. 15 Das völlig verdrückte Gefäß der Frühlatènezeit bei der Bergung. Um den Scherbenverband zu erhalten, wird es in situ mit Kunstharzlösung getränkt.

Alle diese Möglichkeiten müssen derzeit noch spekulativ bleiben. Die Fundkombination von Eisenring und Gürtelhaken repräsentiert in jedem Fall eine Art persönlicher Ausstattung^①, wohl kaum im Sinne eines zufälligen Verlustes. Eine abgeschlossene Bestattung kann in keinem Fall vorliegen, da Leichenbrand fehlt und auch keinerlei Spuren unverbrannter Knochen vorliegen. Allein die geringe Größe der Grube spricht gegen die Annahme einer vergangenen Körperbestattung. Das angrenzende Fundareal wird im Frühjahr 1985 untersucht, wobei eine Klärung der offenen Deutung des Latèneensembles hoffentlich möglich sein wird.

Raubgrabung

Eine unverantwortliche Tat, geleitet von materiellem Besitzstreben und einem hohen Maß an Unverfrorenheit, schmälerte in den letzten Tagen der Grabungskampagne 1984 erheblich den Aussagewert des Gräberfeldes. Ein noch unbekannter Täter plünderte, nachdem er allem Anschein nach über Wochen hinweg gezielt Erkundigungen vor Ort eingezogen hatte den Hauptteil des Grabes 6. Der Grabbau wurde bei dieser Raubgrabung nach vorgeschichtlichen Fundgegenständen an der für die Gesamtkonstruktion des Grabes entscheidenden Stelle vollständig zerstört. Ein Krater von 1,5 m Durchmesser und 1,2 m Tiefe hatte bei Nacht und Nebel all das zunichte gemacht, was vorher in wochenlanger Kleinarbeit vorbereitet, sorgfältig vor Frosteinwirkung geschützt und im Frühjahr 1985 zum Abschluß vorgesehen war.

Die Polizei hat unverzüglich Ermittlungen aufgenommen und Spuren vor Ort gesichert. Wenngleich bei Ergreifung dem Täter ein hohes Bußgeld droht, so kann selbst dadurch der entstandene wissenschaftliche Schaden nicht ausgeglichen werden. Vergleiche aller Grabbeigaben miteinander, deren Beziehungen nach außen und die soziale Schichtung innerhalb des Gräberfeldes müssen stets mit einem Fragezeichen versehen werden, nachdem ein zumindest hinsichtlich seiner Bauweise wichtiges Grab durch egoistisches Besitzstreben „zerstückelt“ wurde.

① vgl. H. P. UENZE, Die Latènezeit im Ries, Führer zu Vor- und Frühgeschichtlichen Denkmälern 40/1 (Nördlingen, Bopfingen, Oettingen, Harburg), Mainz, 1979, S. 161; für Mittelfranken J. ZEIDLER, Drei frühlatènezeitliche Gräber aus Speikern, Lkr. Nürnberger Land, Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V., Abh. NHG 39, 1982, S. 282, mit weiteren Ausführungen.

Anschrift des Verfassers:

John P. Zeitler
Maximilianstr. 36
8500 Nürnberg 80

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [1984](#)

Autor(en)/Author(s): Zeitler John Patrick

Artikel/Article: [Ein spätbronzezeitlicher Friedhof von Wendelstein, Lkr. Roth 9-16](#)